

Veränderung der Kulturlandschaft in Mastrils

Verfasst von Sergio Wellenzohn

In Folge sehen Sie Fotos von Mastrils um das Jahr 1950 und zum Vergleich jeweils ein ähnliches Foto von 2021. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Fotos eingehend. Achten sie auf die Veränderungen im Landschaftsbild und dem Spiel zwischen Wald und Wiese. Die baulichen Veränderungen sind für uns zweitrangig.

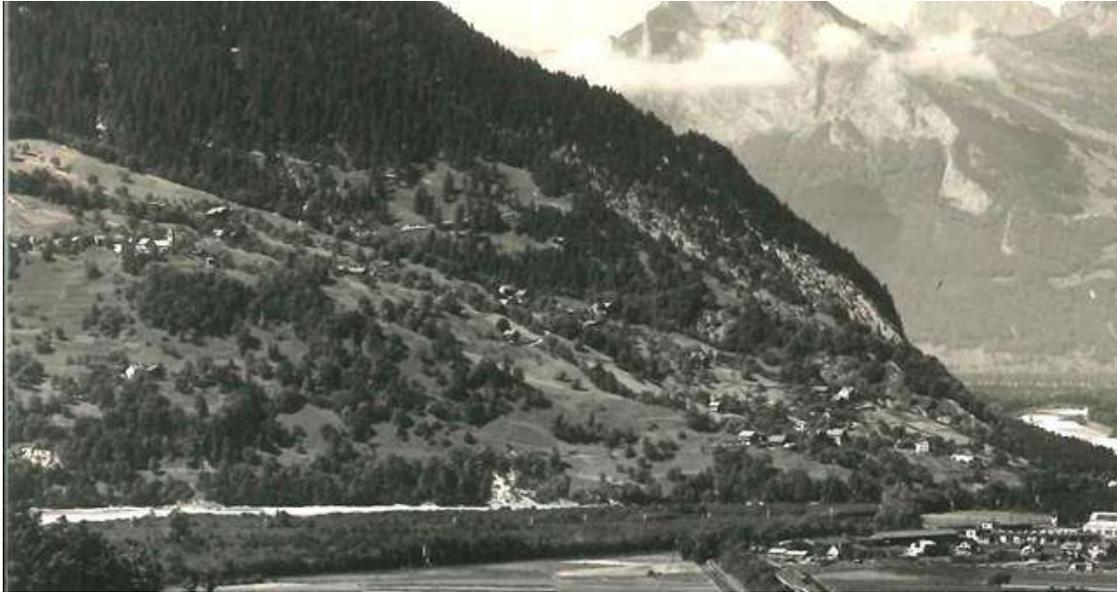


Abbildung 1 ca. 1950



Abbildung 2, 2021



Abbildung 3, Mastrils um 1930



Abbildung 4, Mastrils 2021

Und was haben Sie entdeckt?
Im Folgenden möchte ich die Veränderungen in einen ornithologischen und
naturschützerischen Kontext stellen.

Wald

Betrachten wir den Wald, fällt als erstes ins Auge, dass die gesamte Fläche im Vergleich zu heute deutlich reduziert ist. Auch scheint der Wald recht gleichförmig und dicht zu sein und grossmehrheitlich aus Nadelbäumen zu bestehen.

Der subalpine Nadelwald beginnt auf dem alten Foto auf der Höhe von 1000 m.ü.M. (höhe Tanzboden). Bei dem neueren Foto ist zu erkennen, dass die Laubbäume schon viel höher vorgedrungen sind. Dies ist wohl dem Klimawandel geschuldet.

Um das Jahr 1900 war der Wald in der Schweiz stark reduziert und übernutzt. Die Biodiversität im Wald war auf dem Tiefpunkt. Mit in Krafttreten des Waldgesetzes wurde die Waldfläche gesamtschweizerisch geschützt. Auf unserem Foto hat sich der Wald schon etwas erholt, war aber bis weit in die 80 Jahre hinein immer noch sehr totholzarm und von der Artzusammensetzung der Bäume sehr einförmig.

Bei einem Waldspaziergang zu jener Zeit werden es vor allem verschiedene Meisenarten, Drosseln und Buchfinken gewesen sein, die in den Wäldern lebten.

Wenn wir heute durch den gleichen Wald gehen würden, könnten wir insgesamt mehr Vögel in der Gesamtzahl als auch mehr Arten feststellen. Besonders totholzliebende Arten konnten zulegen. Also verschieden Specht-Arten (Heute in Mastrils heimisch sind Kleinspecht, Buntspecht, Grünspecht, Schwarzspecht, Dreizehenspecht), Sumpfmehse und Kleiber. Aber auch die Vogelarten, welche lichte Laubwälder bevorzugen, konnten Brutgebiete zurückerobern. Darunter Berglaubsänger, Zilpzalp und Distelfinken.

Wir sehen also, im Wald hat sich die Situation insgesamt zum Besseren gewendet.

Kulturland

Hier sind die Veränderungen weitaus deutlicher zu sehen. Insgesamt hat die offene Fläche stark abgenommen.

Ganz besonders gut zu sehen ist dies zwischen Tanzboden, Tarviersch und Lösern.

Während man auf dem alten Foto noch offenes Kulturland erkennen kann, wirkt es auf dem neueren Foto wie ein geschlossener Wald. Wenn man heute einen Augenschein vor Ort nimmt, findet man kleine Wiesen, die immer wieder von Baumreihen unterbrochen werden. Erst bei Tarviersch ist wieder ein grösserer offener Bereich vorhanden.

Bei den dorfnahe Bereichen fällt einem auf, dass in den Wiesen immer wieder Einzelbäume und Sträucher stehen. Die Landschaft auf den alten Fotos weist deutlich mehr Strukturen auf. Könnte man im Foto hinein zoomen, würde sich das gleiche Bild vermutlich auch auf einer tieferen Ebene zeigen.

Auf den Wiesen könnte man immer wieder Trockenmauern, Lesesteinhaufen und Asthaufen finden, wichtige Kleinstrukturen für viele Tierarten.

Das Kulturland hat in der Schweiz und so auch in Mastrils eine Banalisierung erlebt. Im Fall Mastrils ist es nicht nur geschrumpft, sondern auch weniger vielfältig geworden.

Reisen wir zurück ins alte Foto und machen eine Exkursion ums Dorf. Wir könnten vermutlich ums Dorf, besonders unterhalb der Kirche, oft Baumpieper, Gartenrotschwanz und Wendehals singen hören. In den einzelnen Dornenbüschen

leben Neuntöter, Goldammer und Dorngrasmücken und auf den offenen Flächen singen Braunkehlchen und vielleicht sogar Feldlerchen.

Kommen wir zurück ins Heute. Gartenrotschwanz und Wendehals sind in geringer Zahl wieder vorhanden. Da beide an Einzelbäume gebunden sind, konnte sich durch das Öffnen einiger Waldflächen ein kleiner Bestand etablieren. Jedoch ist gerade der Gartenrotschwanz stark auf Asthaufen und andere Kleinstrukturen in den Wiesen angewiesen. Wir sehen wohl nur einen kleinen Restbestand.

Vom Neuntöter lebt mittlerweile nur mehr ein Paar in einem Dornbusch in Tarviersch, dieser Dornbusch wurde jedoch im Frühling 2021 gerodet.

Baumpieper waren bis in die 2000er Jahre noch Dorf nah verbreitet, haben sich jedoch mittlerweile bis nach Munt zurückgezogen.

Goldammer und Dorngrasmücken brüten nicht mehr im Gemeindegebiet von Mastrils, jedoch keine 100 Meter über der Grenze Richtung Untervaz.

Braunkehlchen und Feldlerche haben sich bis nach Salaz zurückgezogen.

Wir sehen also, dass sich die Kulturland-Arten stark zurückgezogen haben, ein Vorgang, der in der ganzen Schweiz beobachtet werden kann. Doch was ist der Auslöser dafür?

1. Aufkommen des Waldes: Viele Kulturlandarten meiden den Wald, ein zu dichtes Aufkommen von Bäumen sagt ihnen nicht zu. Zum Beispiel meidet die Feldlerche vertikale Strukturen wie Waldränder auf ungefähr 60 Meter.
2. Banalisierung der Landschaft: Kleinstrukturen wie Steinhaufen oder Asthaufen sind für viele Arten existenziell, denn sie sind das Mittagsbuffet dieser Arten. So muss ein Gartenrotschwanzrevier mindestens 1-2 Asthaufen aufweisen, diese werden dem Weibchen bei der Balz vom Männchen auch vorgeführt. Falls keine vorhanden sind, wird die Paarung verweigert und ein anders Männchen mit einem besseren Revier bevorzugt. Besonders wichtig sind auch Dornenbüsche. In Mastrils werden Büsche auffällig häufig entfernt oder klein gehalten. Wenn es Büsche hat, dann meist Haselbüsche, die der Vogelwelt leider nur sehr wenige Vorteile bringen. Die meisten Vögel können nämlich Haselnüsse nicht knacken. Dornenbüsche sind als Niststandort von besonderer Bedeutung, denn durch ihre Bewehrung mit Dornen schützen sie die Nester der Vögel vor Katzen, Mardern und anderen Beutegreifern. Zudem sind die zuckerreichen Beeren der Dornenbüsche im Herbst für viele Vögel wichtig, um sich eine Energiereserve für den langen Weg in den Süden anzufressen.
3. Früher Mahd Termin: Im Schnitt wurde der erste Schnitt der Wiesen seit Anfang 1900 um 3 Wochen vorverlegt. Dies ist vor allem der Klimaerwärmung geschuldet. Somit kommen gerade

Zugvögel zu spät an, um noch im dichten Gras zu brüten. Auch abgeweidete Wiesen sind nur mehr sehr bedingt für Bodenbrüter geeignet. Damit Braunkehlchen, Feldlerchen und Baumpieper ungestört brüten können, sollte die Wiese nicht vor dem 15. Juli gemäht oder beweidet werden.

Ausblick

Gerade in den letzten 10 Jahren ist für Mastrils zu sagen, dass der Wald wieder lichter wurde, was sich auch auf das Kulturland positiv auswirkt. Der Autor konnte daher die Rückkehr von Rabenkrähe, Elster, Star, Wendehals und Gartenrotschwanz beobachten. Eine positiv stimmende Tendenz.

Wichtig für die Zukunft wäre eine Förderung der Kleinstrukturen, wie Asthaufen und Trockenmauern. Des Weiteren sollten die Übergänge von Wald zu Kulturland wieder offener und lockerer gestaltet werden.

Zudem wäre eine Förderung von Dornenhecken für eine Vielzahl von Vögeln bedeutend. Wo noch vorhanden, sollten Einzelbäume erhalten oder neu gepflanzt werden. Besonders wertvoll sind Hochstammobstbäume, Eichen und Linden.